

Der richtige Tag

In vielen Zivilisationen ist der Gebrauch von Kalendern nicht nur mit der Notwendigkeit verbunden, das persönliche und wirtschaftliche Leben vorausschauend zu organisieren. Kulturenübergreifend spielt die Zeiteinteilung auch für kultische Handlungen und religiöse Feierlichkeiten eine wichtige Rolle.

Die Azteken verwendeten mehrere Kalenderzyklen nebeneinander. So gibt es neben einer Zeiteinteilung, die für die Organisation des Alltags maßgeblich ist, auch solche, die sich nach rituellen Erfordernissen richten und zudem für Zukunftsprognosen eingesetzt werden. Ausführende waren Priester, die der privilegierten (Adels-)Schicht angehörten. Der heute in Paris aufbewahrte sogenannte ›Codex Borbonicus‹ aus dem Mexiko des 16. Jahrhun-

derts ist ein Beispiel dafür, wie in einer einzigen Handschrift vier Kalenderzyklen dargestellt und miteinander in Beziehung gesetzt werden. Da das Jahr je nach Zyklus 260 oder 365 Tage mit Wochen in entsprechend unterschiedlicher Länge umfassen kann, ist das eine komplexe Angelegenheit. Welche Bedeutung die zivilisatorische Errungenschaft des Kalenders grundsätzlich hatte, zeigt die Tatsache, dass nach der aztekischen Schöpfungsgeschichte das Paar Cipactonal und Oxomoco als Gottheiten der Astrologie und des Kalenders verehrt wurden. Sie galten als erste Wesen und wurden wiederum als Schöpfer des Ritualkalenders angesehen.

Auch den zur Ausübung christlicher ›Riten‹ angefertigten liturgischen Handschriften des Mittelalters sind häufig sogenannte Kalendare beigegeben. Sie verweisen auf wichtige Heiligenfeste und andere Feiertage im Kirchenjahr. Ergänzt um weitere Hilfsmittel lassen sich die beweglichen Feste berechnen, die die quasi »immerwährenden« Kalendare per se nicht verzeichnen. Durch fortlaufende Ergänzung der Kalendare konnte zudem – vor allem im klösterlichen Kontext – an die Todestage verstorbener Konventsmitglieder oder anderer für den jeweiligen Orden wichtiger Persönlichkeiten gedacht werden.

Auch das hier vorgestellte Januarblatt stammt gewissermaßen aus einer liturgischen Handschrift – allerdings war sie für den privaten Gebrauch einer hochstehenden Persön-



Januarblatt aus dem Landgrafensalter
(WLB, HB II 24).

lichkeit gedacht, die es sich leisten konnte, ein solch kostbares, reich mit Buchschmuck ausgestattetes Werk in Auftrag zu geben. Es handelt sich um einen Psalter, eine Handschrift, die die 150 Psalmen des Alten Testaments enthält. Sie entstand im frühen 13. Jahrhundert, wohl zwischen 1210 und 1213. Auftraggeber waren der Landgraf Hermann I. von Thüringen († 1217) und seine Frau Sophia von Wittelsbach, weswegen die Handschrift unter dem Namen *Landgrafenpsalter* bekannt ist. Den Psalmen vorangestellt ist ein Kalender von 12 Seiten. Jeder Monat des Jahres erhält somit eine eigene Seite, der neben der eigentlichen Aufstellung der Monatstage jeweils einer der zwölf Apostel zugeordnet ist. Die Seiten sind durch einen Doppelarkadenrahmen eingeteilt. Oben links findet sich jeweils die Buchstabenverbindung »KL« kunstvoll verschlungen, mit Blattranken auf Goldgrund dargestellt. Sie verweist auf die Funktion und die Herkunft des darunter ausgeführten »Kalenders« mit der auf die römische Antike zurückgehenden Tageszählung nach den Monatsabschnitten mit Kalenden, Nonen und Iden. Oben rechts, über der Apostelfigur, findet sich ein sogenanntes Monatsbild, eine Darstellung, die eine für den jeweiligen Monat typische Handlung beleuchtet.

Zu sehen ist hier der Januar. Da es sich um einen allgemeingültigen, nicht auf ein bestimmtes Jahr bezogenen Kalender handelt, sind keine Wochentage aufgeführt. Stattdes-

sen finden sich in der linken Spalte Buchstabenbezeichnungen von a bis g, wobei das a jeweils in roter Farbe gehalten ist. In römischen Zahlen folgen in der zweiten Spalte, ebenfalls in rot, die Zahlenangaben zu den Phasen der Nonen, Iden und Kalenden, deren Dauer in der darauffolgenden Spalte angedeutet wird (z.B. ab dem 14. Tag des Monats mit der oben bereits erwähnten Buchstabenverbindung »KL« für die Kalenden). In der vierten Spalte schließlich sind die Fest- und Heiligtage verzeichnet. Die Hauptfeste sind in roter Tinte gehalten. Im Januar sind dies: *Circumcisio domini* (Beschneidung des Herrn) am 1. Januar, *Epiphania domini* (Erscheinungsfest / Heilige Drei Könige) am 6. Januar sowie *Conversio sancti Pauli* (Bekehrung des Saulus zum Paulus vor Damaskus) am 25. Januar. Die übrigen schwarz gekennzeichneten Festtage sind entweder Rückbeziehungen auf Feste, die eine Woche zurückliegen (z.B. *Octava S. Stephani* am 2. Januar) oder die eigentlichen (Heiligen-)Feste. Das Kalender im *Landgrafenpsalter* enthält weitgehend die gängigen Heiligenfeste. Mitunter lässt sich in Kalendaren aber auch anhand der Nennung regional besonders stark verehrter Heiliger auf den Entstehungsraum der jeweiligen Handschrift schließen.

Die Datierung nach Heiligenfesten ist in unserem heutigen Bewusstsein nur noch in wenigen Überresten präsent: Mit dem Martinstag verbinden viele noch etwas, auch der Johannestag hat eine gewisse Bedeutung be-

halten. Für die Gesellschaft des Mittelalters und der Frühen Neuzeit waren die Heiligenfeste dagegen elementar für die Bezeichnung der Tage, für die Festlegung von Terminen und die Datierung von Schriftstücken und Ereignissen. Dass es sich bei der Apostelfigur für den Monat Januar um Paulus handelt, wird zwar nicht wie auf anderen Monatsblättern im Kodex durch eine Überschrift explizit ausgewiesen, ist aber an seinem typischen Merkmal, der Halbglatze, erkennbar. Zudem ist sein Namensfest, der 25. Januar, in roter Farbe gekennzeichnet.

Das Monatsbild über ihm zeigt einen alten, bärtigen Mann, der sich – und seinen kalten nackten Fuß – am Feuer wärmt. Er trägt einen warmen Mantel und trinkt aus einem Becher ein heißes Getränk, das er sich wohl aus der Kanne über dem Feuer eingeschenkt hat. Solche Monatsbilder mit typischen Tätigkeiten begegnen – oft auch um die Symbole der Wasserzeichen für die passende Zeitspanne ergänzt – noch in Kalendern späterer Jahrhunderte. Sie finden sich beispielsweise als Holzschnitte in Kalenderbeigaben von Bibel drucken. Solange die Agrarwirtschaft wesentliche Teile des Lebens prägte, blieben solche Szenen in Europa das übliche Monatsbild.

Ein breiteres Publikum sprechen die Einblattdrucke an, die seit 1530 in Süddeutschland und den Alpen als Bauernkalender überliefert sind. In Kärnten erscheinen sie noch heute unter der Bezeichnung *Mandl-Kalender*. Die Werktage sind als schwarze, die Sonntage als rote Dreiecke dargestellt. Um auch weniger Gebildeten zu nutzen, sind die Tage mit Heiligenbildern bezeichnet. Kennt man die Abfolge der Monate und Namenstage auswendig (für die Reihenfolge letzterer gab es unter der Bezeichnung Cisiojanus Merkverse), konnte man jeden Tag bestimmen. Zudem werden durch Symbole die geeigneten Tage zur Körperpfle-

ge (vom Haarschneiden bis zum Aderlassen), für Feldarbeiten, für die Wetterregeln sowie der vermeintliche Einfluss der Planeten angegeben (Abb. S. 15). Nicht nur durch das Läuten der Glocken, auch durch solche Kalender nahm die Bevölkerung teil am religiösen (Festtage) und wirtschaftlichen Leben (Zahltag).

↳ Kerstin Losert / Rupert Schaab

Literatur

→ Der Landgrafenspalter. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat der Handschrift HB II 24 der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Kommentarbd., hg. von Felix Heinzer, Graz 1992.